

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 3

Artikel: Gehörlose, fangt an zu studieren!
Autor: Matthes, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dungen der Frohburger Herren. Die Grafen von Kyburg gründeten Diezhausen, Frauenfeld, Winterthur, Baden, Aarau und Zug.

Auch die Habsburger gründeten manche Städtchen im Aargau. Im 12. Jahrhundert hatte es im Schweizerland 14 Städte, im 13. Jahrhundert schon 64 und im 14. Jahrhundert kamen noch 10 dazu. So hat die Schweiz im deutschen Landesteil im Lauf der Jahre 88 Städte erhalten. Zehn davon wurden Großstädte. Wer kennt sie? Viele blieben Kleinstädte. Im Aargau hinderten sie sich oft gegenseitig im Aufstieg. Das Städtchen Kyburg, das rein nur militärischen Charakter trug, wurde wieder ein Dorf. Ebenso in Luzern das Städtchen Richensee und im Kanton Solothurn der Ort Altreu.

—mm—

Gehörlose, sangt an zu studieren!

Wüßt ihr, warum alle hörenden Kinder in die Schule gehen? — Die Volksschule gibt ihnen das Licht der Kenntnisse. Der Zweck der Volksschule ist aber, bei dem Schüler einen vielseitigen Belang für Kenntnisse und Aufklärung zu wecken.

Denselben Zweck hat die Gehörlosenschule. Sie gibt Unterricht in der Muttersprache, sodass die Schüler schreiben und sprechen lernen. Sie gibt Grundkenntnisse. Der Sinn ist aber, beim Schüler Lust zum Lesen und Studieren zu erwecken und Anlagen zu entwickeln.

Wenn der Gehörlose aus der Schule entlassen ist, darf er oder sie nicht so denken: Jetzt bin ich aus der Schule, nun brauche ich nicht mehr zu lernen. Es ist unrecht, so zu denken, denn dann versinkt er in die Finsternis des Unwissens.

Kenntnis ist Licht. Das Licht kann aber ein kaltes oder warmes Licht sein. Was bedeutet das? Ich will ein Gleichnis erzählen. Der berühmte Prediger Celsis Bergroth erzählte, dass er oft bei Weihnachtsfeiern in der Blindenschule in Helsingfors gewesen sei. Die Blinden hätten sich über Weihnachtsbaum und die Lichter und deren Schein sehr gefreut. So sei aber der Bau des neuen und stattlichen Schulgebäudes vollendet worden. Die nächste Weihnacht sei herangekommen. In dem großen Festsaal habe der große Weihnachtsbaum, der elektrische Lichter gehabt hatte, gestanden. Als die Blinden in den Saal gekommen seien, seien sie an der Türe enttäuscht und erstaunt stehen geblieben. Sie hätten gesagt: „Hier gibt

es ja keinen Weihnachtsbaum.“ Die Lehrer hätten gesagt: „Hier steht ja ein stattlicher Weihnachtsbaum.“ Die Blinden hätten das Licht nicht sehen können. Es sei ein kaltes Licht gewesen und sie hätten warmes Licht gewünscht. Sie hätten solche Lichter gewünscht, die Wärme und Duft und den Geruch verbrannter Tannennadeln geben. Die kalten elektrischen Lichter seien kalt gewesen. Die Blinden hätten sie nicht sehen können.

Liebe Gehörlose! Die Gehörlosenschule will euch ein warmes Licht geben. Es ist das warme Licht der Kenntnisse, das ihr liebt. Das erleichtert nicht, nachdem ihr aus der Schule entlassen seid. Es soll auch fürderhin euer Leben erleuchten. Also müsst ihr auch nach eurer Entlassung aus der Schule studieren.

Lesen wir Zeitungen? — Es ist gut, Zeitungen zu lesen, das ist aber nicht genug. Lesen wir Schönschrifttum oder Romane? — Viele lesen Liebesromane und sehen am Ende desselben nach, ob „sie einander kriegen“. Allein das langt nicht. Lesen wir Studienschrifttum? Solche Bücher müssen wir lesen, denn Wissen ist Licht und Wissen ist Macht.

Die jungen Leute sind gerne müßig. Viele suchen gerne Giftquellen auf. Viele lesen gerne Witoblätter. Keiner hat Lust zu denken. Die Jugend ist müde und geistig träge. So sagen viele.

Wir aber begnügen uns nicht damit. Junge und alte Gehörlose müssen anfangen, gute Bücher zu lesen. Dann betreten wir den rechten Weg. Ein gutes Buch ist der beste Gefährte. Ein gutes Buch hält seinen Leser ferne von Schenken und anderen schlechten Stellen. Ein schlechtes Buch bringt Schande über den Leser, den Buchdrucker und den Staat. Wir lesen daher keine schlechten Wochenschriften und Liebesromane. „Die Weisheit ist kostbarer als Perlen, sie ist kostbarer als Gold.“ Ein gutes Buch gibt uns Wissen und Kenntnis. Wir wollen nicht „gelehrt“ werden, sondern gut und edel. Der Wert des Buches liegt in dessen Nutzen. Macht das Buch uns froher, liebenswürdiger und angenehmer, lehrt es uns das Schöne zu lieben und dem Wahren und Edlen entschlossen zu folgen, dann ist das Buch gut.

Das Buch für Gehörlose muss leichtfaßlich sein, muss sie aber auch reicher machen. Es muss Gottes-, Vaterlands- und Heimatliebe an den Tag legen.

Also lesen wir nur gute Bücher. Es ist besser, ein gutes Buch zehnmal zu lesen, als zehn Lie-

besgeschichteten auf einmal. Es ist nicht gut, viel und gedankenlos zu lesen, sondern man muß wenig lesen, aber regelmäßig und nachdenklich. Es gibt viel Finsternis, Unwissenheit und Übergläubische unter den Gehörlosen. Wir müssen mit Hilfe von Studien alle dunklen und düsteren Hindernisse aus dem Wege räumen, sodass das Licht leuchten kann.

Nur durch eigene Arbeit erreicht man gute Ergebnisse. Viele Vorträge gehen dem Auge vorbei, aber das Wissen, das man sich selbst verschafft, verbleibt unser eigen.

Jemand sagt aber: „Ich habe keine Zeit um zu studieren.“ Es ist auch nicht gemeint, mit einem Buch in der Hand vom Morgen bis zum Abend da zu sitzen, sondern dazu verwendet man einige Stunden seiner freien Zeit. Man arbeitet ja nicht ununterbrochen. Im Winter können die Abende bisweilen lang sein und nutzlos vergehen. Da ist es geeignet, zu lesen.

Einer Sache müssen wir eingedenkt sein. Das Studium darf den Menschen nicht hochmütig machen. Viele gelehrte Männer sind demütig und anspruchslos, weil sie die großen Schäke des Wissens kennen und sich deshalb demütig vor dem großen Schöpfer beugen.

(Aus der finnischen Gehörlosen-Zeitung)
Oskar Matthes.

Ein Missverständnis.

In einer Volksschule wurde ein Schüler vom Lehrer gefragt, was sein Vater für einen Beruf treibe. Der Junge, der einer der besten Schüler der Klasse war, antwortete frischweg wie folgt: „Mein Vadder, der isch Leerer, Herr Lehrer.“ Der Lehrer machte große Augen; denn das hatte er bisher noch nicht gewusst. Dabei dachte er, der Vater sei wohl an einer auswärtigen Schule Lehrer, sonst müsste er ihn doch kennen. Den Knaben aber belehrte er, er spreche das Wort „Lehrer“ nicht richtig aus. Dieses Wort, das eine Berufsbezeichnung ist, schreibt man nicht mit ä, sondern mit eh. Der Junge mit dem spitzbübischen Gesicht antwortete hierauf prompt: „Mir daheim, mir sage halt bloß Leerer.“

Eines frühmorgens hielt nun wieder einmal der Kehrichtwagen vor dem Hause des Lehrers. Während drei Mann nach den Müllkübeln griffen, näherte sich der vierte dem Vor-gärtchen, in welchem sich der Schullehrer zu schaffen machte. Nachdem er den Lehrer höflich

begrüßt hatte, fragte er ihn, ob er mit seinem Bub Emil zufrieden sei. Der Angeredete, der den Frager bisher nicht persönlich kannte, antwortete: „Ja, Ihr Emil ist wirklich ein aufgeweckter Schüler, möge er nur so weitermachen.“ Über solches Lob geschmeichelt, eilte der Mann pflichteifrig dem davonfahrenden Wagen nach.

Da auf einmal dämmerte dem Lehrer ein Licht auf. Er hatte doch Emil gefragt, was sein Vater treibe und als Antwort den Be-scheid erhalten, er wäre Lehrer. Da der Knabe aber das Wort mit ä gesprochen hatte, musste er ihn falsch verstanden haben; denn wie er eben gesehen, war er Leerer — Mistkübel-leerer! ... So hatte ihn der Spitzbub schön hereingelegt! ...

Hoffnungsfroh.

Mußt das Leid hinnehmen wie die Nacht,
die vom Berggehölze niedersteigt,
Schlummer birgt ihr Schreiten, süß und sacht,
bis sich hoffnungsfroh der Morgen zeigt.

Weißt du noch am Morgen von der Nacht?
Weißt du noch in Gottes Trost vom Leid?
Nacht und Leid hat Gott für dich gemacht,
nütze nur ihr treues Weggeleit.

Gustav Schüller.

Aus der Welt der Gehörlosen

In diesem Jahr gibt es viele Winterfreuden, aber auch manches Abenteuer. Die anhaltende Kälte ließ die Eisbahn erstehen und der reichliche Schneefall ermöglichte das Schlitteln. Da erinnere ich mich an meine Jugendzeit, wo ich auch an diesem gesunden Sport teil nahm.

Eines Tages sausten wir, ein Begleiter und ich, im Berner Jura von einer beträchtlichen Höhe eines Hügels einige Male glücklich oder auch ungeschickt hinunter durch das Dörfli bis zur Kirche. Meine Mutter stand an der schönen, stark belebten Schlittbahn und ergötzte sich am Treiben der Wintersportler. Da auf einmal erschrak sie zu Tode und sprang herbei, den sie sah uns in großer Gefahr; ich war ebenfalls in Todesangst, ich klammerte mich noch fester an den jungen Mann und duckte mich hinter seinem Rücken, denn in die-